

Magnus Kleine-Tebbe: Ein figürlicher Bildhauer mit christlichem Profil

Beständige Kunst in unbeständigen Zeiten

Von Irina Neulen

Sie möchten Ihr Antlitz in Stein meißeln lassen? Kein Problem. Ein Blick in die Gelben Seiten genügt. Dort finden Sie in der Rubrik „Bildhauer“ unter anderen Magnus Kleine-Tebbe, der sich als „Bildhauer mit christlichem Profil in Bronze und Stein“ empfiehlt. Klarer Fall von Fehlinvestition: „Das christliche Profil schützt sicher vor Aufträgen“, kommentiert er seinen Werbeflop mit gelassener Ironie.

Seit September vergangenen Jahres verfügt Kleine-Tebbe ohnehin über einen weit zugkräftigeren Werbeträger: Eine stattliche Frau: 2,80 Meter groß und bekennende Schwergewichtlerin. Laodizea heißt die Schöne und reckt sich zu Fuße des Naturhistorischen Museums. Die Technische Universität kaufte in den vergangenen zwei Jahren gleich zwei Tebbesche Grazien an: Die marmorweiße Laodizea und die bronzene Bathseba, die im Foyer des Audimax nackt und nachdenklich das studentische Leben begleitet.

Dinge, die gefallen sollen

Laodizea? Bathseba? Da haben wir es wieder, das christliche Motiv. Bibelfest, wie er ist, lehnt der Künstler seine Figuren inhaltlich an religiösen Motiven an. Kunst und Kirche ziehen sich wie ein roter Faden durch die persönliche Schöpfungsgeschichte des gebürtigen Bremers. Das hat verschiedene Gründe: Zuerst einmal ist Magnus Kleine-Tebbe ein christlich-sozial eingestellter Mensch, und zwar konfessionsübergreifend. Zum zweiten weiß er um die historisch gewachsene Verbindung zwischen der Kirche und der figürlichen Bildhauerei. Zum dritten nun – und das ist bei weitem der interessanteste Grund für die Tebbesche Lebenshaltung – ist seine Einstellung gegenüber dem Kunstmarkt anzuführen: „Wissen Sie, wer sich als junger, unbekannter Künstler profilieren will, der muss ein gewisses Gehabe an den Tag legen.“ Zum Beispiel erst mal die Konkurrenz herabsetzen und sich selbst bedeutungsvoll erhöhen. „Diese beruflich bedingte Selbstergriffenheit



Magnus Kleine-Tebbe und seine Laodizea, die in ihrer Körperhaltung den Schwebestand zwischen weltlichen und frommen Lebenswandel symbolisiert. Laodizea ist in der Bibel eine Gemeinde, die von Johannes zur Umkehr aufgerufen wird.

Foto: Niko Mittendorf

führt leicht zu einem Benehmen, dass man für die Umwelt nur als Zumutung bezeichnen kann“, sagt Kleine-Tebbe. Dies alles wollte der dreifache Familienvater nicht. „Ich finde es nicht schlimm, wenn mir das Art-Magazin keine Zeile würdigt. Lieber mache ich Dinge, die den Menschen gefallen und die ihr Leben mit Sinn füllen.“

Und so begegnet Kleine-Tebbe uns als geistreicher und dabei fest geerdeter figürlicher Bildhauer, der seine Kunst in den Dienst seiner jeweiligen Projekte und seiner Auftraggeber stellt. Für einen ländlichen Kindergarten schuf er die „Isenbütteler Maria“, eine Kletterskulptur mit mütterlichen Rundungen, die sich in der Sonne einladend erwärmen. „Nicht so ein kalter Frosch, sondern was zum Anfassen“, sagt er schlicht.

Für den Kloster- und Studienfonds arbeitet er derzeit an einem Januskopf, der im Frühling den Spaziergängern

im Querumer Forst den Weg leiten soll. Und voraussichtlich im Herbst wird ein Tebbesches Stein-Ensemble in Querum die 850jährige Geschichte des Stadtteils würdigen. Eine Bürgerinitiative verwirklicht das Projekt gemeinsam mit dem Künstler, der mit seiner Familie in Querum wohnt.

Steinere Spuren

Ein figürlicher Bildhauer im Jahrtausend der Computerkunst – kann das noch sein? Faltenwurf und Fingerspiel, Haut und Haar im Stein ewig, beständige Kunst in einer unbeständigen Welt? Kleine-Tebbe kann sich über mangelnde Akzeptanz nicht beklagen. Zumindest nicht beim unvoreingenommenen Betrachter und schon gar nicht bei Kollegen vom Fach. Probleme hätten oft eher die Kritiker, die Kleine-Tebbes Zeitlosigkeit sprachlos oder gar zynisch macht.

„Dabei ist es doch ganz einfach: Kunst ist das Freieste, was es gibt. Wer will mich da noch fragen, warum ich gefälligst nicht modern bin?“

Seit 1994 lebt und arbeitet Magnus Kleine-Tebbe in Braunschweig. An die Oker kam der Absolvent der Akademie für Bildenden Künste in Nürnberg nach einem Stipendium des evangelischen Studienwerks und einem Gaststudienaufenthalt in Carrara, der Wiege des Marmors. Sechs Jahre arbeitete er bei der TU als Assistent von Professor Jürgen Weber.

Nach Ende des Vertrages orientiert er sich nun neu: „Die Lehrtätigkeit ergänzt sich sehr gut mit der Bildhauerei“, hat er festgestellt und bietet deshalb Kunst- und Werktraining für Kinder und Pädagogen an. Als fernes Ziel setzt er sich eine Professur für Kunstdidaktik, doch bis dahin wird er in Braunschweig hoffentlich noch viele steinerne Spuren hinterlassen.